

Kolev, Galina V.

Research Report

Strukturelle Schwächen der russischen Wirtschaft

IW-Report, No. 3/2016

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Kolev, Galina V. (2016) : Strukturelle Schwächen der russischen Wirtschaft, IW-Report, No. 3/2016, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/157164>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Strukturelle Schwächen der russischen Wirtschaft

Autorin:

Galina Kolev

Telefon: 0221 4981-774

E-Mail: kolev@iwkoeln.de

19. Februar 2016

Inhalt

Zusammenfassung	3
1. Einleitung	4
2. Natürliche Ressourcen und Wirtschaftswachstum in Russland	5
2.1 Die direkte Abhängigkeit Russlands von den Rohstoffeinnahmen	5
2.2 Holländische Krankheit als Folge des florierenden Bergbausektors.....	9
3. Weitere strukturelle Herausforderungen für die russische Wirtschaft	14
3.1 Marktliberalisierung und Privatisierung	14
3.2 Humankapital und Innovationen	15
3.3 Korruption.....	17
4. Russland als wichtiger Handels- und Investitionspartner Deutschlands	19
5. Schlussbemerkungen.....	22
Literatur	25

JEL-Klassifikation:

E66: Allgemeine Wirtschaftslage und Perspektive

O43: Institutionen und Wachstum

O52: Länderstudien: Europa

Zusammenfassung

Die aktuelle Lage der russischen Wirtschaft ist dramatisch. Um 3,7 Prozent ist die gesamtwirtschaftliche Leistung im Jahr 2015 eingebrochen. Eine Reihe von Faktoren haben zu der Abwärtsspirale beigetragen: darunter die Unsicherheit in Bezug auf die geopolitische Lage, die verhängten Wirtschaftssanktionen sowie der Ölpreisverfall und der damit verbundene Einbruch bei den Einnahmen aus dem Ölgeschäft. Auch wenn die aktuelle Zuspitzung der Wirtschaftskrise in Russland durch diese Faktoren akut beeinflusst wurde, wird die russische Wirtschaft durch eine Vielzahl schwerwiegender Struktur- und Governanceprobleme charakterisiert, die eine große Herausforderung für die wirtschaftliche Erholung und die langfristige Entwicklung Russlands darstellen. Die starke Abhängigkeit von dem Öl- und Gasgeschäft, Korruptionsprobleme, Rückschritte bei der Privatisierung und eine ineffiziente Nutzung des vorhandenen Humankapitals stellen einige Beispiele für Ansatzpunkte dar, die mehr Entschlossenheit vonseiten der Regierung erfordern. Die hohen Einnahmen aus dem Öl- und Gasgeschäft haben die Anreize geschmälert, ernsthafte Reformen in Gang zu setzen, und verhindert, dass die starke Abhängigkeit der russischen Wirtschaft von der Weltkonjunktur und dem Ölpreis verringert wurde.

Die künftigen Wachstumsperspektiven des Landes hängen entscheidend von dem Reformwillen der russischen Regierung ab. Für 2016 prognostiziert der Internationale Währungsfonds (IWF) einen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Leistung von 0,6 Prozent. Auch wenn der IWF für die darauf folgenden Jahre bereits von positiven Wachstumsraten ausgeht, dürfte das Wirtschaftswachstum mit 1,0 bis 1,5 Prozent im mittelfristigen Vergleich sehr gering ausfallen. Damit das Land zurück auf den Wachstumspfad der Vorkrisenzeit kommen kann, müssen weitere Maßnahmen zur Behebung der strukturellen Schwächen der russischen Wirtschaft in Gang gesetzt werden. Dazu gehören mehr Entschlossenheit bei der Bekämpfung der Korruption, die weitere Liberalisierung der Märkte, Privatisierung sowie eine veränderte Anreizstruktur, um Forschung und Entwicklung im Privatsektor zu fördern. Die Wirtschaftspolitik soll die Transformation von einer ressourcenbasierten zu einer innovativen Ökonomie fördern und die entsprechenden Anreize für die Transformation gezielt setzen.

1. Einleitung

Jahrzehntlang galten die sogenannten BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien und China) als Wachstumslokomotive für die Weltwirtschaft. Dank zeitweise zweistelliger Wachstumsraten konnten sie ihre Wirtschaftsleistung seit Beginn der 1990er Jahre rasant steigern, sodass im Jahr 2015 knapp 23 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts (BIP) nach Schätzung des Internationalen Währungsfonds (IWF, 2015) in diesen Schwellenländern erwirtschaftet wurden. Somit hat sich der Anteil der BRIC-Staaten in der Weltwirtschaft seit dem Jahr 1990 mehr als verdreifacht. Die Auswirkung der aktuellen Wirtschaftskrise auf die großen Schwellenländer blieb zunächst moderat. Doch in den letzten Jahren mehren sich die Anzeichen einer dauerhaften Wachstumsschwäche. Die Volkswirtschaften stehen vor einer Reihe struktureller Herausforderungen, sodass ihre Wachstumsmodelle zunehmend infrage gestellt werden.

Besonders besorgniserregend ist die aktuelle Lage der russischen Wirtschaft. Um 3,7 Prozent brach die gesamtwirtschaftliche Leistung gemäß der Daten von Rosstat im Jahr 2015 ein. Die Konsumentenpreise lagen im Oktober um mehr als 15 Prozent über dem Vorjahresniveau und die Anzahl der registrierten Arbeitslosen überstieg den Vorjahreswert um knapp 14 Prozent, auch wenn die Arbeitslosigkeit mit knapp 6 Prozent insgesamt noch vergleichsweise gering ist. Eine Reihe von Faktoren haben zu der Abwärtsspirale beigetragen: beispielsweise die Unsicherheit in Bezug auf die geopolitische Lage, die verhängten Wirtschaftssanktionen sowohl vonseiten der westlichen Handelspartner als auch die Importsanktionen für Lebensmittel vonseiten Russlands, sowie der Öl- und Gaspreisverfall und der damit verbundene Einbruch bei den Einnahmen aus dem Ölgeschäft. Auch wenn die aktuelle Zuspitzung der Wirtschaftskrise in Russland durch diese Faktoren verschärft wurde, wird die russische Wirtschaft durch eine Vielzahl schwerwiegender Struktur- und Governanceprobleme charakterisiert, die eine große Herausforderung für die wirtschaftliche Erholung und die langfristige Entwicklung Russlands darstellen. Korruptionsprobleme, Rückschritte bei der Privatisierung und eine zäh verlaufende Liberalisierung der Märkte stellen Ansatzpunkte dar, die mehr Entschlossenheit vonseiten der Regierung erfordern. Die hohen Einnahmen aus dem Öl- und Gasgeschäft haben die Anreize geschmälert, ernsthafte Reformen in Gang zu setzen, und zu einer starken Abhängigkeit der russischen Wirtschaft von der Weltkonjunktur und dem Ölpreis geführt.

Hierbei konnte die russische Wirtschaft seit der Russlandkrise im Jahr 1998 eine beachtliche Entwicklung vorweisen – getrieben unter anderem durch eine starke Ausweitung der Förderung fossiler Brennstoffe. Um knapp 7 Prozent legte die Wirtschaftsleistung im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2008 zu. Das

kaufkraftbereinigte Pro-Kopf-Einkommen stieg laut Daten des IWF um das 1,5-Fache, der Anteil der Bevölkerung mit einem Einkommen unter dem Existenzminimum sank nach Angaben von Rosstat von 29 Prozent im Jahr 2000 auf 13 Prozent im Jahr 2009. Doch seit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise und dem Rückgang des russischen BIP um 7,8 Prozent im Jahr 2009 fand Russland nicht zurück zu dem Wachstumspfad aus der Vorkrisenzeit. Zwar verfügt das Land nach wie vor über ein enormes Wachstumspotenzial: Die hohe Bevölkerungszahl, beeindruckende Hochschulabschlussquoten und ausgeprägte Stärken in einzelnen Bereichen der Grundlagenforschung stellen gute Voraussetzungen für eine Fortsetzung der Erfolgsgeschichte Russlands dar. Damit dieses Wachstumspotenzial entfaltet werden kann, muss die russische Regierung allerdings einen wirtschaftlichen Rahmen schaffen, der die Anreizstruktur grundlegend verändert und eine Lösung für die bestehenden Governanceprobleme bietet.

Die vorliegende Analyse gibt einen Überblick über wichtige strukturelle Herausforderungen für die mittel- bis langfristige wirtschaftliche Entwicklung Russlands. Im zweiten Abschnitt wird die Bedeutung der Förderung natürlicher Ressourcen im Kontext der Wachstumstreiber der russischen Wirtschaft dargestellt, im dritten Abschnitt wird auf weitere entscheidende strukturelle Herausforderungen für das Wirtschaftswachstum in Russland eingegangen. Im Rahmen des vierten Abschnitts wird auf die Bedeutung der aktuellen Entwicklung Russlands für die deutsche Wirtschaft eingegangen. Der fünfte Abschnitt fasst die Ergebnisse zusammen und bietet einen Ausblick hinsichtlich der mittelfristigen Wachstumsperspektiven.

2. Natürliche Ressourcen und Wirtschaftswachstum in Russland

2.1 Die direkte Abhängigkeit Russlands von den Rohstoffeinnahmen

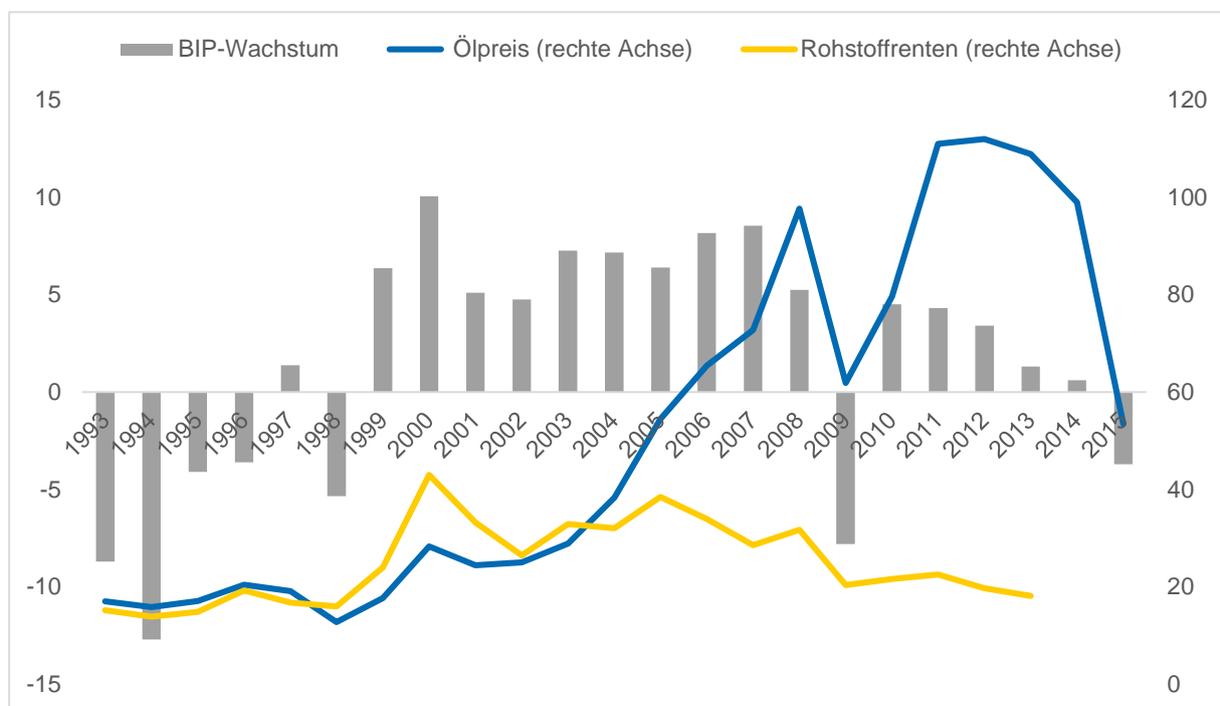
Russland verfügt über ein beeindruckendes Vorkommen an natürlichen Ressourcen. Gemäß der US-amerikanischen Energy Information Administration (EIA) belegt das Land den ersten Platz sowohl bei der Erdgasförderung als auch bei den Reserven. Fast ein Viertel der weltweiten Erdgasreserven entfällt auf Russland. Bei der Ölproduktion befindet sich Russland mit einer Fördermenge von 10,9 Millionen Barrel pro Tag auf Platz drei (nach den USA und Saudi-Arabien) und liegt an achter Stelle hinsichtlich der vorhandenen Reserven. Zudem verfügt es über große Vorkommen an Kohle, Eisen, Nickel, Platin, Gold und Diamanten (Russell, 2015).

Die natürlichen Ressourcen waren und sind ein wichtiger Faktor für das Wirtschaftswachstum des Landes seit der Russlandkrise im Jahr 1998. Während die

Erdgasförderung im Zeitraum 1998 bis 2014 nahezu unverändert blieb, konnte die Ölproduktion Russlands um fast 80 Prozent gesteigert werden (EIA, 2016). Die Rohstoffrenten, definiert als die Differenz zwischen dem Produktionswert und den Kosten der Rohstoffförderung, bewegten sich in diesem Zeitraum laut Angaben der Weltbank zwischen 16 Prozent des BIP im Jahr 1998 und 43 Prozent im Jahr 2000 (Abbildung 1). Vor allem durch die hohen Rohstoffrenten konnten beachtliche Wachstumsraten des realen BIP von bis zu 10 Prozent erzielt werden, wobei nicht nur die russischen Oligarchen davon profitierten, sondern auch die Bürger (Russell, 2015), deren Lebensstandard sich substantziell verbesserte. Somit stellt das Ölgeschäft einen wesentlichen Bestandteil der Wachstumsgeschichte Russlands dar: Im Zeitraum 1999 bis 2008 leistete es einen erheblichen Beitrag zur Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Produktion, die Abhängigkeit der russischen Wirtschaft vom Ölgeschäft hat sich jedoch noch weiter verstärkt. Diese Abhängigkeit hat sich als ein wesentliches Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung herausgestellt und das rasante Wachstumstempo konnte nicht aufrechterhalten werden, als die Rohstoffrenten im Zuge der aktuellen Wirtschaftskrise einbrachen.

Abbildung 1: Rohstoffrenten, Ölpreis und Wirtschaftswachstum in Russland

Wachstum des realen BIP in Prozent; Rohstoffrenten, definiert als die Differenz zwischen Produktionswert und Produktionskosten als Prozent des BIP; US-Dollar pro Barrel der Sorte Brent



Quellen: IWF; Weltbank; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

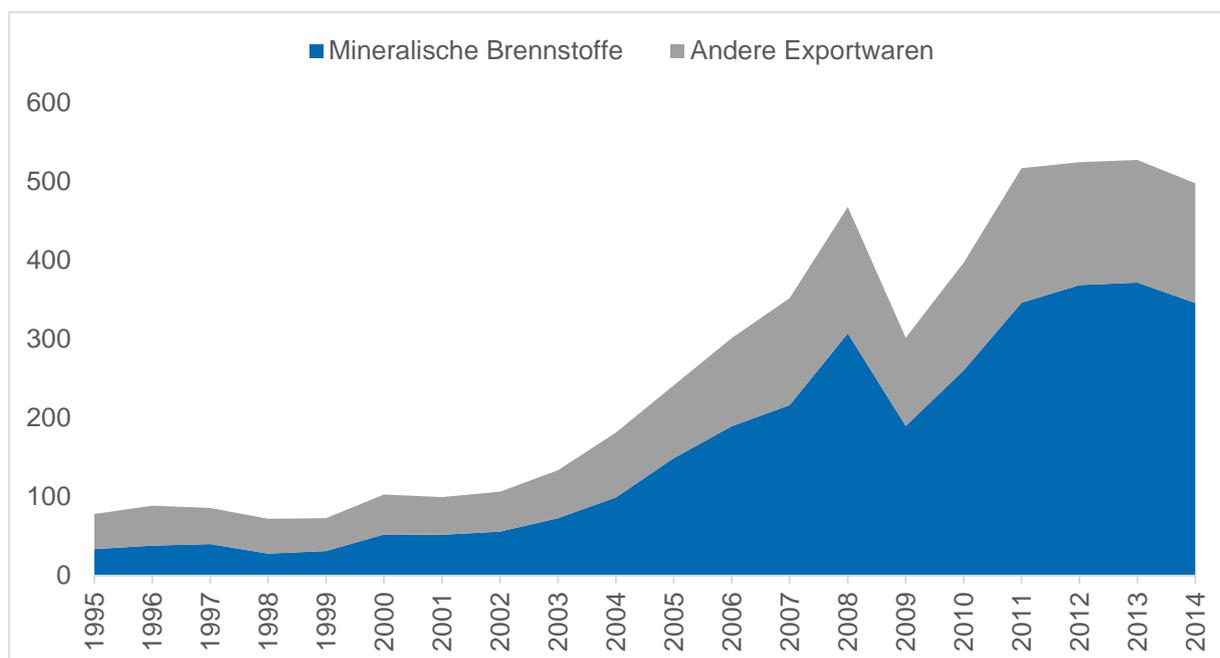
Die aus der starken Abhängigkeit vom Ölgeschäft resultierenden Risiken für die Wirtschaftsentwicklung haben auch zu der aktuellen Zuspitzung der Rezession in

Russland beigetragen. Zwar wurde der Rückgang der Öleinnahmen infolge des seit 2014 sinkenden Ölpreises durch die Abwertung des russischen Rubel etwas gemildert (Grömling et al., 2015): Das Ölgeschäft wird in US-Dollar abgewickelt und die Schwäche des Rubel führt dazu, dass die in Rubel umgerechneten Öleinnahmen weniger stark gesunken sind. Doch der Ölpreis ist zwischen 2013 und 2015 um mehr als die Hälfte eingebrochen, was eine Belastung nicht nur für die Leistungsbilanz Russlands, sondern auch für die öffentlichen Finanzen darstellt.

Beck et al. (2007) analysieren den Zusammenhang zwischen der Entwicklung des realen BIP in Russland und dem Ölpreis. In Anlehnung an die Analyse in Rautava (2004) schätzen die Autoren ein Fehlerkorrekturmodell mit dem realen BIP, dem Ölpreis, dem realen effektiven Wechselkurs und den realen Staatseinnahmen. Sie verwenden Quartalsdaten für den Zeitraum 1995 bis 2006 und zeigen, dass die Abhängigkeit des realen BIP von der Ölpreisentwicklung gegen Ende des Betrachtungszeitraums zugenommen hat.

Auch die Entwicklung der russischen Exporte weist auf die starke Abhängigkeit von dem Ölgeschäft hin (Abbildung 2). Der Anteil der mineralischen Brennstoffe an den Warenexporten ist von 43 Prozent im Jahr 1995 auf etwa 70 Prozent in 2014 gestiegen. Werden auch andere Rohstoffwaren hinzugerechnet, lag der Anteil der natürlichen Ressourcen an den gesamten Warenexporten Russlands im Jahr 2014 bei über 81 Prozent.

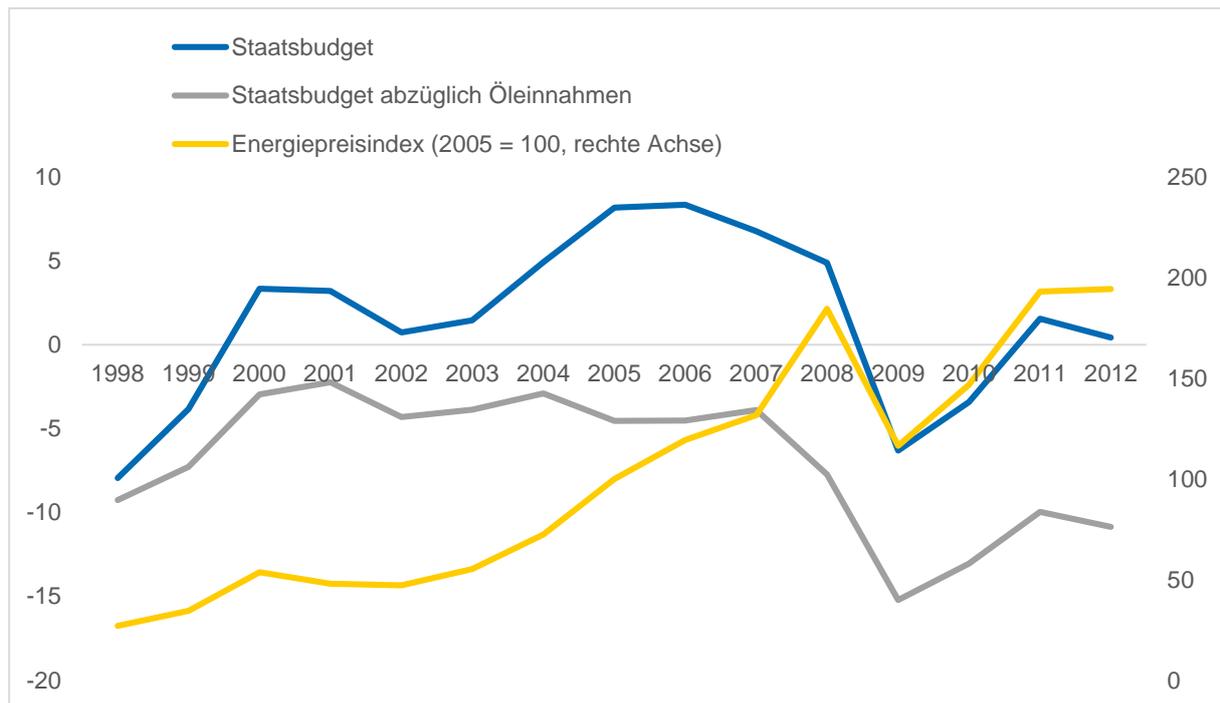
Abbildung 2: Struktur der russischen Warenexporte
Warenexporte in Milliarden US-Dollar



Quelle: UNCTAD

Die Einnahmen aus Rohstoffexporten sind in Russland weiterhin eine wichtige Einnahmequelle zur Finanzierung der Staatsausgaben (Abbildung 3). Ohne sie wäre die Staatsverschuldung rasant gestiegen. Besonders in den Jahren seit Beginn der aktuellen Wirtschaftskrise hat der Finanzierungsbedarf schnell zugenommen. Im Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2012 lag das Budgetdefizit nach Abzug der Öleinnahmen bei 12,2 Prozent.

Abbildung 3: Haushaltssaldo mit und ohne Öleinnahmen



Quellen: OECD, 2014; IWF, 2013

Im Dezember 2012 führte die Regierung eine fiskalische Regel ein, um die Nutzung von Öleinnahmen zur Finanzierung von laufenden Ausgaben zu beschränken und die Abhängigkeit von der Ölpreisentwicklung zu reduzieren (OECD, 2014). Gemäß dieser Regel werden die Öleinnahmen zunächst mit dem Ölpreis der letzten fünf Jahre bewertet (bis zum Jahr 2018 werden es die letzten zehn Jahre sein). Die mittelfristigen Staatsausgaben werden dann für die folgenden drei Jahre festgelegt, unter Berücksichtigung der Öleinnahmen und weiterer Einnahmen, die nicht aus der Ölwirtschaft stammen. Die Regel sieht zudem eine Obergrenze für das Budgetdefizit in Höhe von 1 Prozent des BIP vor. Durch die Einführung dieser Regel dürfte die Abhängigkeit des Staatshaushalts von den Öleinnahmen und der Ölpreisentwicklung abnehmen. Die Einschränkung wird allerdings mit einer Revision der Staatsausgaben verbunden sein, bei der es von entscheidender Bedeutung für die langfristigen Entwicklungsperspektiven des Landes ist, wachstumsfördernden Ausgaben, etwa im Bereich der Infrastruktur und des Humankapitals, Vorrang zu

gewähren. Die Staatsausgaben für Verteidigung und Subventionen sind zudem übergewichtet, während Ausgaben im Bereich der Bildung und des Gesundheitswesens unter dem OECD-Durchschnitt liegen (OECD, 2014).

Zusätzliche Öleinnahmen, die sich aus einer Ölpreissteigerung ergeben können, fließen in einen Reservefonds, der auf bis zu 7 Prozent in Relation zum BIP gesteigert werden kann und zum Ausgleich der Ölpreisschwankungen errichtet wurde (OECD, 2014). Wird auch diese Grenze erreicht, fließen weitere Einnahmen aus dem Ölgeschäft in den Nationalen Wohlfahrtsfonds oder werden für Infrastrukturprojekte ausgegeben. Doch der anhaltend niedrige Ölpreis und die erheblich abnehmende Wachstumsdynamik in den letzten Jahren zeigen, dass Zuflüsse in den Reservefonds nicht selbstverständlich sind. Der IWF prognostizierte im Oktober 2015 ein Budgetdefizit für die Jahre 2015 und 2016 in Höhe von knapp 6 und knapp 4 Prozent.

2.2 Holländische Krankheit als Folge des florierenden Bergbausektors

Die Abhängigkeit Russlands von dem Ölgeschäft wurde in einer Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten thematisiert (Beck/Schularick, 2003; Weltbank, 2003; Ahrend, 2004; Bardt, 2005; Beck et al., 2007; Mironov/Petronevich, 2015). Über die direkte Abhängigkeit von der Ölpreisentwicklung hinaus wird in vielen Analysen überprüft, inwieweit die Ölexporte die sogenannte Holländische Krankheit (Dutch Disease) verursacht haben könnten. Sie beschreibt eine Entwicklung, bei der die Entdeckung neuer Rohstoffvorkommen und die Steigerung der Förder- und Exportmengen zu einer realen Aufwertung der Währung eines Landes führen und auf diese Weise die Wettbewerbsfähigkeit der Hersteller anderer Branchen beeinträchtigen. Zudem verlieren diese Branchen als Einsatzort für Produktionsfaktoren in relativer Betrachtung an Attraktivität, wenn die Entlohnung im Rohstoffsektor erhöht wird. Als indirekter Effekt werden zudem eine Preissteigerung und/oder eine Produktionssteigerung bei nicht handelbaren Gütern (vor allem Dienstleistungen) beobachtet, wenn die besseren Verdienstmöglichkeiten im Rohstoffsektor zu einer verstärkten Nachfrage nach diesen Gütern führen.

Oomes und Kalcheva (2007) analysieren die Symptome der Holländischen Krankheit im Hinblick auf die Entwicklung in Russland. Sie zeigen, dass sich zwar eine Verlangsamung der wirtschaftlichen Aktivität in einigen Industriesparten bemerkbar macht. Allerdings ist keine abnehmende Wachstumsdynamik im Verarbeitenden Gewerbe als Ganzes zu verzeichnen. Sie finden auch Evidenz für eine reale Aufwertung des Rubel und eine positive Entwicklung des Dienstleistungssektors, schreiben diese aber den Strukturveränderungen im Zuge des

Transformationsprozesses zu. Ihrer Analyse zufolge ist die reale Aufwertung des Rubel mit keinem Wettbewerbsfähigkeitsverlust für das Verarbeitende Gewerbe in Russland verbunden.

Mironov und Petronevich (2015) liefern hingegen Evidenz für das Vorhandensein der Holländischen Krankheit in Russland. Sie verwenden Daten für den Zeitraum 2002 bis 2013 und zeigen einen negativen Effekt der realen Aufwertung auf das Wachstum im Verarbeitenden Gewerbe. Trotzdem weisen sie darauf hin, dass die Verlagerung der Arbeitskräfte aus dem Verarbeitenden Gewerbe hin zum Dienstleistungssektor nicht allein durch die Rubelaufwertung erklärt werden kann.

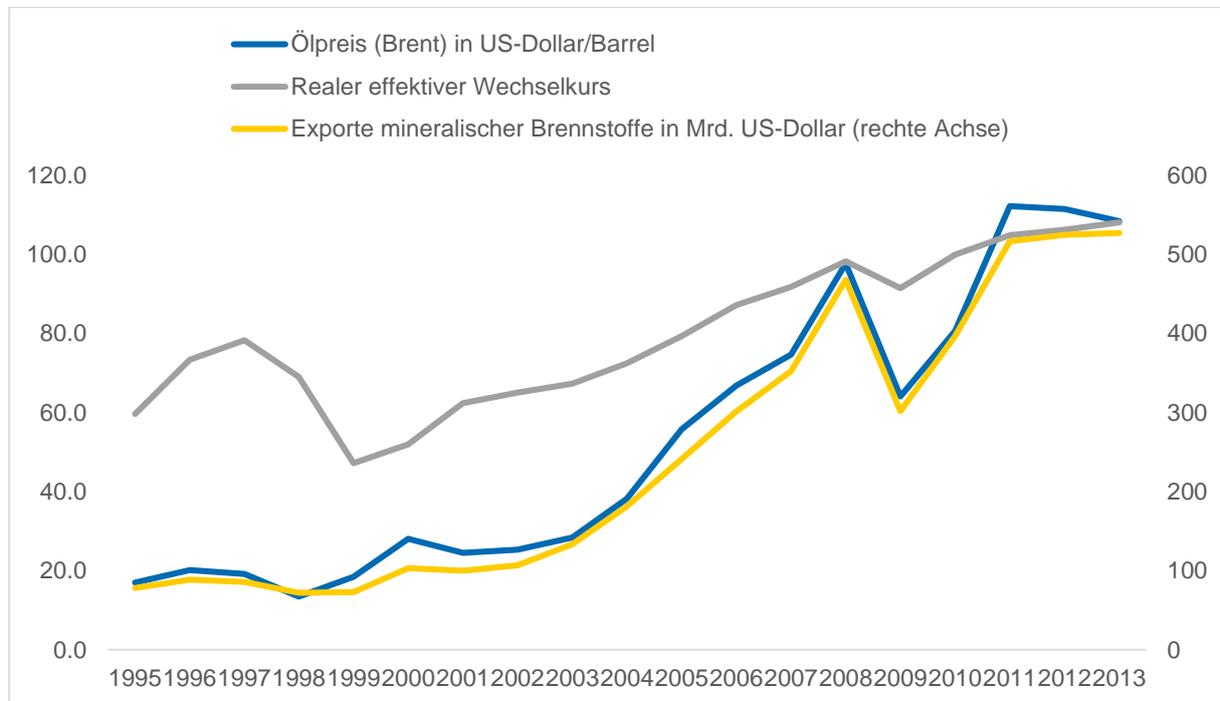
Bevor mit der Analyse anderer grundlegender Charakteristika des russischen Wachstumsmodells fortgefahren wird, folgt zunächst ein Überblick über die Entwicklung wichtiger makroökonomischer Größen, die Hinweise auf das Auftreten der Holländischen Krankheit geben können. Als wichtige Symptome gelten unter anderem: eine reale Aufwertung der Währung, eine abnehmende Dynamik im Verarbeitenden Gewerbe und ein florierender Sektor nicht handelbarer Güter.

Die Entwicklung des realen Wechselkurses wurde in einer Reihe empirischer Arbeiten analysiert. In Abbildung 4 ist die Entwicklung des realen effektiven Wechselkurses des Rubel neben dem Ölpreis dargestellt. Der Rubel wurde im Zeitraum 1999 bis 2013 real um knapp 130 Prozent aufgewertet. Zwar wird die Aufwertung des realen Wechselkurses in schnell wachsenden Volkswirtschaften meist durch den rasanten Produktivitätsfortschritt erklärt (Balassa, 1964; Samuelson, 1964). Doch im Fall Russlands ist nicht auszuschließen, dass das Ölgeschäft die reale Aufwertung des Rubel über das Produktivitätswachstum hinaus begünstigt hat.

Oomes und Kalcheva (2007) überprüfen im Rahmen eines Fehlerkorrekturmodells den Zusammenhang zwischen dem realen Wechselkurs des Rubel und der Entwicklung des Ölpreises für den Zeitraum 1996 bis 2005. Ihrer Analyse zufolge wird die reale Aufwertung des Rubel von einer Reihe von Faktoren mitbeeinflusst. Der Balassa-Samuelson-Effekt ist präsent in Russland und von der Größe her vergleichbar mit den Ergebnissen anderer Analysen. Eine 1-prozentige Steigerung der Produktivität im Verarbeitenden Gewerbe (relativ zum Ausland) führt dementsprechend zu einer 1-prozentigen realen Aufwertung. Neben anderen Größen ist auch der Effekt des Ölpreises hochsignifikant. Steigt der Ölpreis um 1 Prozent, wertet der Rubel in der langen Frist um 0,5 Prozent auf. Ein Teil der realen Aufwertung in Russland wird somit durch die Ölpreisentwicklung verursacht.

Abbildung 4: Realer effektiver Wechselkurs in Russland und Ölpreisentwicklung

US-Dollar pro Barrel der Sorte Brent; realer effektiver Wechselkurs gegenüber den wichtigsten Handelspartnern (2010 = 100, zunehmende Werte implizieren eine reale Aufwertung); nominale Exporte mineralischer Brennstoffe in Milliarden US-Dollar



Quellen: IWF; Bloomberg

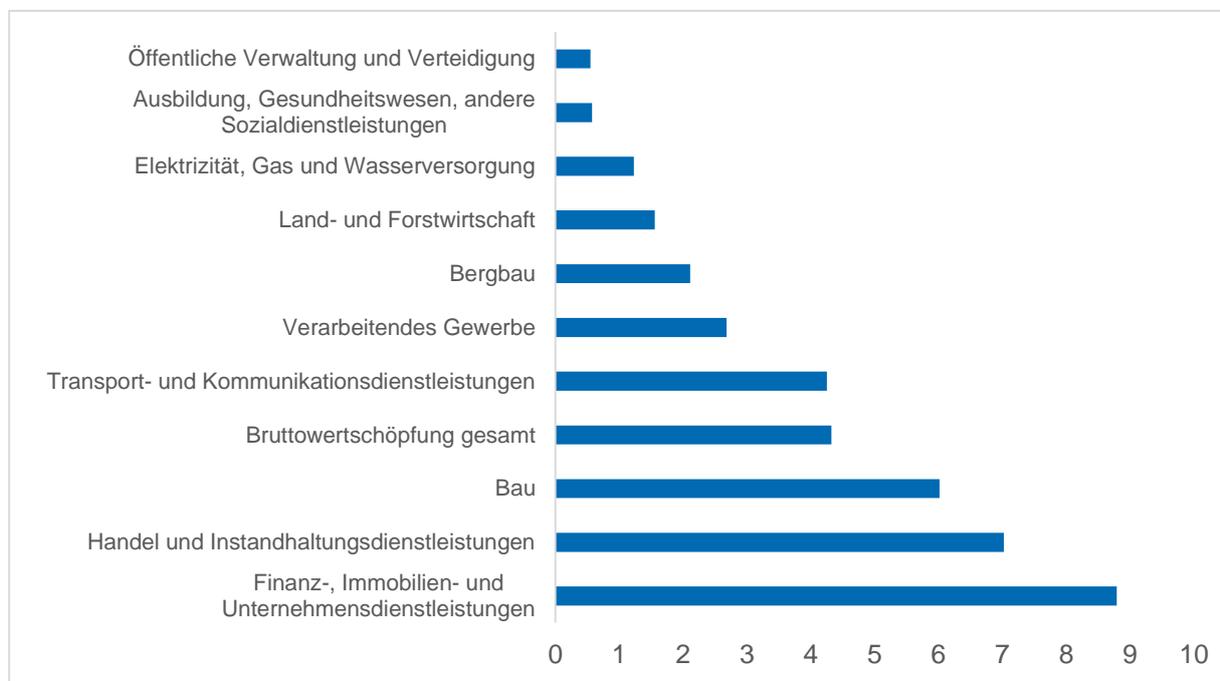
In Bezug auf die Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe, in dem der Rohstoffsektor nicht enthalten ist, zeigen Oomes und Kalcheva (2007), dass im Zeitraum 1997 bis 2004 keine absolute Deindustrialisierung beobachtet wurde – die Wachstumsrate der realen Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe ist positiv. Allerdings stellen sie eine relative Deindustrialisierung fest, die mit einer abgeschwächten Form der Holländischen Krankheit vereinbar wäre. Das Wachstum im Verarbeitenden Gewerbe war zwar positiv, doch es lag unter der Wachstumsrate in anderen Sektoren. Besonders der Dienstleistungssektor wies in dem Betrachtungszeitraum eine überdurchschnittliche Dynamik auf, sodass der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes zwischen 1997 und 2004 gesunken war. Diese Beobachtung wird mit dem indirekten Effekt der Holländischen Krankheit in Verbindung gebracht. Das gestiegene Einkommen der Bevölkerung wird verstärkt für Dienstleistungen ausgegeben, was die Entwicklung dieses Sektors begünstigt hat.

Die Autorinnen weisen darauf hin, dass eine Erweiterung der Analyse nach 2004 aufgrund eines Strukturbruchs in der Datenerfassung nicht möglich ist. Doch der Großteil der Ölpreissteigerung trat erst in den darauf folgenden Jahren auf. So verdoppelte sich der Ölpreis im Zeitraum 2003 bis 2011 fast (s. Abbildung 5). Diese

Entwicklung dürfte das Ausmaß der Holländischen Krankheit in Russland verstärkt haben.

Abbildung 5 zeigt die jahresdurchschnittlichen Wachstumsraten der einzelnen Wirtschaftssektoren im Zeitraum 2003 bis 2011. Die reale Bruttowertschöpfung hat in diesem Zeitraum im Durchschnitt um 4,3 Prozent jährlich zugelegt. Das Wachstum des Verarbeitenden Gewerbes fiel mit 2,7 Prozent somit unterdurchschnittlich aus. Auch der Bergbausektor wies im gleichen Zeitraum eine unterdurchschnittliche Dynamik auf. Der direkte Effekt der Holländischen Krankheit, der mit einer Zunahme der Bedeutung des Bergbausektors verbunden wäre, ist somit nicht zu erkennen. Allerdings ist aus dem Diagramm, ähnlich wie in der Analyse von Oomes und Kalcheva (2007) der indirekte Effekt ersichtlich. Das Wachstum der Bruttowertschöpfung war besonders stark im Sektor der privaten Dienstleistungen. Die Finanz-, Immobilien und Unternehmensdienstleistungen legten zwischen 2003 und 2011 um jahresdurchschnittlich 8,8 Prozent real zu. Auch im Bereich Handel und Instandhaltungsdienstleistungen war mit 7,0 Prozent eine starke Wachstumsdynamik zu verzeichnen.

Abbildung 5: Wachstumsdynamik einzelner Wirtschaftssektoren
Jahresdurchschnittliche Wachstumsraten der realen Bruttowertschöpfung
2003 bis 2011 (Basisjahr 2008)



Quellen: UN, 2014; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

In Bezug auf die beobachtete relative Deindustrialisierung weisen Oomes und Kalcheva (2007) allerdings darauf hin, dass sie nicht unbedingt auf das Auftreten der

Holländischen Krankheit zurückzuführen ist. Vielmehr können auch transformationsspezifische Faktoren diese Entwicklung begünstigt haben. So mussten viele Industrieunternehmen aus der sowjetischen Zeit aufgrund mangelnder Wettbewerbsfähigkeit geschlossen werden. Zudem war der Dienstleistungssektor vor der Wende unterentwickelt, was sein rapides Wachstum in den ersten Jahren seit Beginn des Transformationsprozesses erklären könnte. Im Rahmen einer ökonometrischen Analyse stellen die Autorinnen fest, dass der Koeffizient des Ölpreises auf den Index für die reale Wertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe nicht signifikant ist, falls ein Zeittrend als Proxy für den Fortschritt des Transformationsprozesses eingeführt wird. Zudem könnten die positive Entwicklung im Dienstleistungssektor und die relative Deindustrialisierung auch auf den Strukturwandelprozess zurückzuführen sein, der unabhängig von dem florierenden Rohstoffsektor zustande kam.

Beck et al. (2007) analysieren den Zusammenhang zwischen dem Transformationsfortschritt und dem Verhältnis zwischen der Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor. Unter Verwendung eines von der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) berichteten Index zeigen sie, dass der Fortschritt im Transformationsprozess mit einem sinkenden Wert der Wertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe relativ zu dem Sektor der Dienstleistungen einhergeht. Ein weiteres Ergebnis ihrer Analyse ist allerdings der signifikant negative Koeffizient der Variablen, die den Effekt der Ölpreisentwicklung erfassen sollen. Im Einklang mit der Hypothese der Holländischen Krankheit führt somit eine Ölpreissteigerung zu einem Bedeutungsverlust des Verarbeitenden Gewerbes, auch wenn das Ergebnis nicht sehr robust ist.

Es ist nicht auszuschließen, dass die Verschiebung der Produktionsfaktoren hin zum tertiären Sektor in den ersten Jahren nach der Wende auf den Transformationsprozess zurückzuführen ist. Allerdings dürfte dieser Effekt im Zeitablauf nachlassen. Die überdurchschnittliche Wachstumsdynamik des Dienstleistungssektors im Zeitraum 2003 bis 2011 kann somit weniger mit der transformationsspezifischen Verschiebung erklärt werden.

Die genannten Analysen liefern somit Hinweise auf das Vorhandensein der Symptome für die Holländische Krankheit in Russland. Allerdings können diese auch durch andere Faktoren verursacht worden sein, zum Beispiel durch die Veränderungen der Rahmenbedingungen während des Transformationsprozesses. Diese Entwicklung dürfte allerdings in den letzten Jahren nachgelassen haben, während sich die reale Aufwertung und die Verschiebung der Wachstumsdynamik zum tertiären Sektor fortgesetzt haben. Somit wird es zunehmend wahrscheinlicher, dass die gezeigten Entwicklungen auf ein Auftreten der Holländischen Krankheit in

Russland hindeuten. Um dies endgültig bestätigen zu können, ist allerdings eine weitere vertiefte Analyse dieser Fragestellung nötig.

Der vorherige Abschnitt hat gezeigt, dass die Abhängigkeit der russischen Wirtschaft von dem Öl- und Gasgeschäft sowohl direkte als auch indirekte Auswirkungen auf die Wachstumsperspektiven des Landes haben kann. Dass ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum nicht allein auf natürliche Ressourcen basieren darf, wurde häufiger auch von russischer Seite betont. So schrieb der damalige Präsident Dmitri Medvedev in seinem Artikel „Go Russia“ im Jahr 2009, dass die Prosperität Russlands in den kommenden Dekaden nicht mehr so sehr durch natürliche Ressourcen gesichert werden darf, sondern durch intellektuelle Ressourcen vorangetrieben werden soll, von der sogenannten intelligenten Ökonomie, die einmaliges Wissen schafft sowie neue Technologien und innovative Produkte exportiert (Medvedev, 2009).

3. Weitere strukturelle Herausforderungen für die russische Wirtschaft

Neben der starken Abhängigkeit von den Einnahmen aus dem Ölgeschäft steht die russische Wirtschaft vor einer Reihe weiterer struktureller Herausforderungen, die sie daran hindern, ihr Wachstumspotenzial zu entfalten und die Erfolgsgeschichte aus der Vorkrisenzeit fortzusetzen. Im Folgenden wird in Anlehnung an Russell (2015) ein Überblick über einige wichtige Problemfelder gegeben, die maßgeblich für die strukturelle Schwäche sind und gezielte Maßnahmen vonseiten der russischen Behörden und der Regierung erfordern.

3.1 Marktliberalisierung und Privatisierung

Ein wesentlicher Aspekt betrifft hierbei den Mangel an liberalisierten Märkten, auf denen der freie Wettbewerb zu einer effizienten Ressourcenallokation führt. Zwar hat die Privatisierung in den 1990er Jahren dazu geführt, dass Ende der 1990er Jahre der private Sektor etwa 70 Prozent des BIP ausmachte. Doch der Privatisierungsprozess wurde seit dem Jahr 2000 abgebrochen und sogar teilweise rückgängig gemacht, sodass der Anteil des privaten Sektors inzwischen nur noch 65 Prozent beträgt (EBRD, 2016). Weitere Schätzungen ergeben sogar einen Anteil des Staates in Höhe von 50 Prozent des BIP (Tseplyaeva/Yeltsov, 2012). So liegt der Anteil im Ölsektor bei etwa 40 bis 45 Prozent, im Bankensektor bei 49 Prozent, im Transportsektor bei 73 Prozent. Zudem erbringt der Konzern Gazprom den größten Anteil der Gasproduktion. Darüber hinaus besitzt er das Verteilungsnetz und agiert als Monopolist bei den Gasexporten.

Der hohe Anteil des Staatssektors geht auch mit einer geringeren Produktivität einher. Tsepilyaeva und Yeltsov (2012) schätzen, dass die Arbeitsproduktivität in den Unternehmen in Staatsbesitz in einigen Branchen bei etwa 30 Prozent des Branchendurchschnittswerts liegt. In vielen Bereichen verfügen sie über Monopolrechte. Zudem sind die Entscheidungen auf den Führungsetagen oft politisch motiviert und die Unternehmensführung ist politischen Zielen untergeordnet, beispielsweise die Subventionierung der Olympischen Spiele in Sochi durch Gazprom.

Im internationalen Vergleich zeigt Russland in Hinsicht auf Marktliberalisierung und Wettbewerbspolitik einen erheblichen Nachholbedarf. Bezüglich der Kategorie Wirtschaftliche Freiheit gemessen am Index des Fraser Instituts rangiert das Land auf Platz 99 von insgesamt 157. Besonders schlecht schneidet Russland in der Kategorie Freiheit im internationalen Handel ab, wo es im Jahr 2013 auf Platz 134 war. Durch die eingeführten Importrestriktionen gegen ausländische Lebensmittel dürfte es sich in dieser Kategorie noch weiter verschlechtert haben.

Die Wettbewerbspolitik im Land ist ineffektiv und in vielen Wirtschaftsbereichen dominieren Großunternehmen. Bezüglich der Wirksamkeit der Anti-Monopolpolitik stuft das Weltwirtschaftsforum Russland auf Platz 102 von insgesamt 144 ein (Schwab, 2014). Die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) machen nur etwa ein Fünftel der Beschäftigung und der gesamtwirtschaftlichen Leistung gemessen am BIP aus (OECD, 2011). Zum Vergleich: In der EU stehen KMU für 66 Prozent der Beschäftigung und 57 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Leistung (Gagliardi et al., 2013).

3.2 Humankapital und Innovationen

Ein weiterer Aspekt, der zur strukturellen Schwäche der russischen Wirtschaft beiträgt und gleichzeitig ein enormes Potenzial für die zukünftige Entwicklung darstellt, sind das ineffizient genutzte Humankapital sowie die im internationalen Vergleich schwache Leistung im Bereich Forschung und Entwicklung (F&E). Der Anteil der Bevölkerung mit Hochschulabschluss in Russland ist im internationalen Vergleich sehr hoch. In der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre belegt das Land laut Daten der OECD Platz vier unter den OECD/G-20-Ländern. 55 Prozent der Bevölkerung in dieser Altersgruppe verfügen über einen Hochschulabschluss (OECD, 2012). In der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre ist Russland sogar auf Platz zwei, knapp hinter Israel. In anderen Auswertungen schneidet Russland allerdings eher unterdurchschnittlich ab: Im Shanghai-Top-500-Ranking werden nur zwei russische Universitäten aufgelistet (ARWU, 2015). Die PISA-Studien zeigen zudem, dass die Leistung der

russischen 15-jährigen Schüler signifikant unter dem OECD-Durchschnitt in allen drei Bereichen Mathematik, Lesekompetenz und Naturwissenschaften liegt (OECD, 2013).

Die schwache Performance im Bildungsbereich kann durch eine Reihe von Faktoren erklärt werden (Amini/Commander, 2011). Hierzu gehören etwa die veralteten Bildungsinhalte, die großen regionalen Unterschiede in der Finanzierung, der niedrige Standard des Unterrichts und die niedrigen Gehälter für das Lehrpersonal. Zudem kommt eine ausgeprägte Diskrepanz zwischen der Ausbildung und den Anforderungen am Arbeitsmarkt hinzu. Als Ergebnis hiervon wird etwa ein Drittel der Hochschulabsolventen in Bereichen beschäftigt, die von dem studierten Fach abweichen (GKS, 2016).

Auch in dem Bereich F&E besteht ein erhebliches Verbesserungspotenzial. Zwar wurden bis zum Jahr 2015 insgesamt 27 russische Forscher und andere Personen mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, was das Land an sechster Stelle weltweit setzt (Nobelprize, 2016). Doch die meisten dieser Auszeichnungen wurden bereits in sowjetischen Zeiten erworben oder durch die zu diesen Zeiten getätigten Investitionen ermöglicht. So beliefen sich die Ausgaben für F&E im Jahr 1990 laut UNESCO-Daten auf 5 Prozent des russischen BIP (Schaffer/Kuznetsov, 2008). Doch das Budget für F&E wurde in den ersten Jahren der Transformation drastisch gesenkt und schwankt seit 1995 laut Daten der Weltbank um die 1-Prozent-Marke (gemessen als Prozent des BIP). Zwar ist das Budget für F&E gemessen am BIP vergleichbar mit jenem in einigen in dieser Hinsicht rückständigen südeuropäischen Ländern wie Spanien oder Portugal. Doch auch die Anzahl der Publikationen in technischen und wissenschaftlichen Zeitschriften weist darauf hin, dass in diesem Bereich ein großes Verbesserungspotenzial besteht – mit knapp 100 Publikationen pro eine Million Einwohner liegt Russland deutlich unter dem weltweiten Durchschnitt von 120 Publikationen und belegt Platz 44 im internationalen Vergleich (Weltbank, 2016).

Die vergleichsweise niedrigen Gehälter und die oft mangelnde Finanzierung im Bereich F&E spielen eine wesentliche Rolle als Erklärung für die unterdurchschnittliche Performance des Sektors. Die Ausstattung ist oft veraltet: 25 Prozent der Geräte sind über zehn Jahre alt (UNESCO, 2010). Der Großteil der Forschung wird staatlich finanziert (Schaffer/Kuznetsov, 2008). Dies schafft eine Anreizstruktur, die weniger Raum für Innovationen und technologischen Fortschritt bietet. Der Anteil der Hochtechnologieprodukte an den Exporten verarbeiteter Waren lag 2013 nach Angaben der Weltbank bei 10 Prozent und ist somit vergleichbar mit dem von Brasilien oder Argentinien.

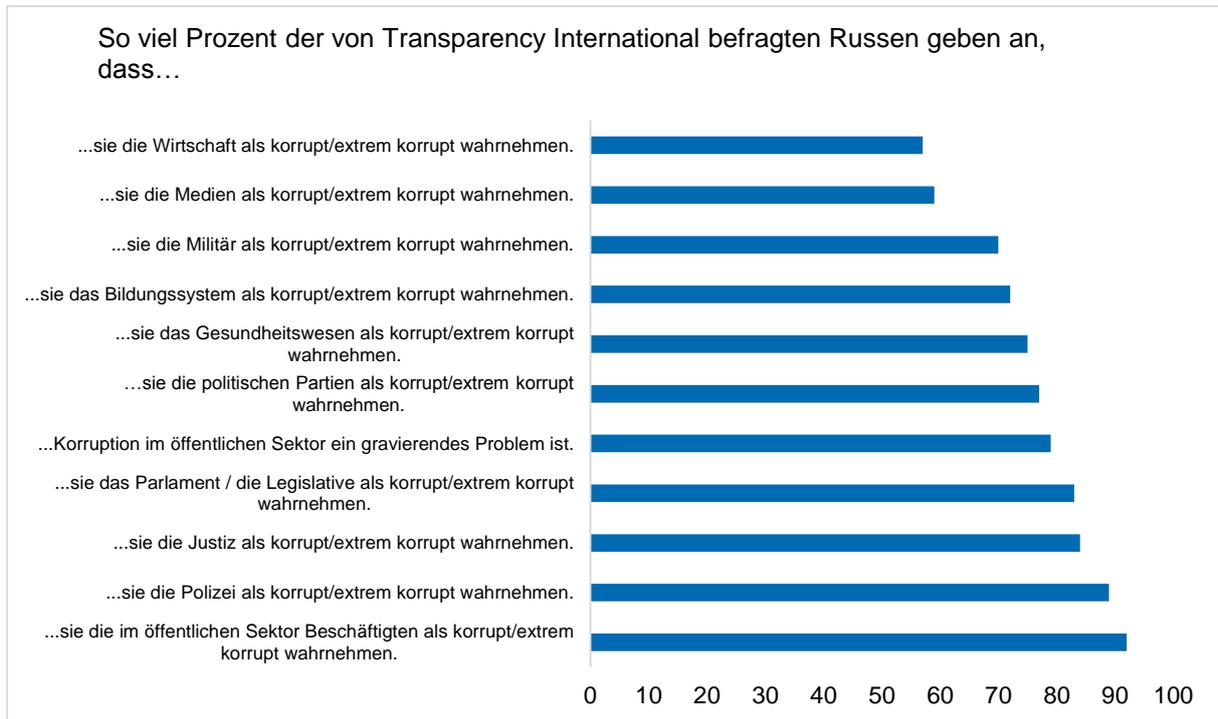
In diesen Bereichen hat die russische Regierung bereits großes unentdecktes Potenzial erkannt und verschiedene Programme verabschiedet, um die Innovationskraft der russischen Wirtschaft zu steigern. Steuererleichterungen etwa für Einnahmen aus geistigem Eigentum oder für Unternehmen, die in wichtigen F&E-Bereichen wie der Nanotechnologie investieren, sowie die Einrichtung von Technologieparks sollen F&E im privaten Sektor vorantreiben und für mehr Innovationen in der Zukunft sorgen (Russell, 2015). Da viele der Maßnahmen erst vor einigen Jahren beschlossen und umgesetzt wurden, ist eine Evaluierung ihrer Wirksamkeit noch nicht möglich.

3.3 Korruption

Eine weitere wichtige Herausforderung für das russische Wachstumsmodell bleibt die weit verbreitete Korruption im Land. Gemessen am Korruptionswahrnehmungsindex belegte das Land im Jahr 2014 den 136. Platz von insgesamt 175 (Transparency International, 2016). In diesem Korruptionsbarometer werden die Bürger auch zu ihrer Wahrnehmung bezüglich der Korruption in einzelnen Bereichen befragt. Demnach stellt die Korruption ein weit verbreitetes Problem dar, was bereichsübergreifend ausgeprägt ist (Abbildung 6). Als besonders korrupt werden im Allgemeinen die Beschäftigten im öffentlichen Sektor empfunden und hier im Speziellen die Polizei, die Justiz und das Parlament, aber auch das Gesundheitswesen und das Bildungssystem. Zudem geben 79 Prozent der Befragten an, dass Korruption ein ernsthaftes Problem in ihrem Land darstellt. Weiterhin ist die Hälfte der Befragten der Meinung, dass sich die Korruption in den vergangenen zwei Jahren (vor 2013, dem Jahr der Befragung) verschlechtert hat.

Die Auswirkungen des korrupten Umfelds in Russland sind vielfältig. Eine Befragung von Führungskräften in 4.200 russischen Unternehmen ergab, dass die Korruption die wichtigste geschäftliche Einschränkung darstellt. Eine Studie im Auftrag der Weltbank unter 1.000 Unternehmen zeigte, dass die russische Wirtschaft schätzungsweise pro Jahr etwa 316 Milliarden US-Dollar an Bestechungsgeldern zahlt. Das waren zu dem Zeitpunkt der Befragung etwa 50 Prozent des BIP (INDEM, 2005).

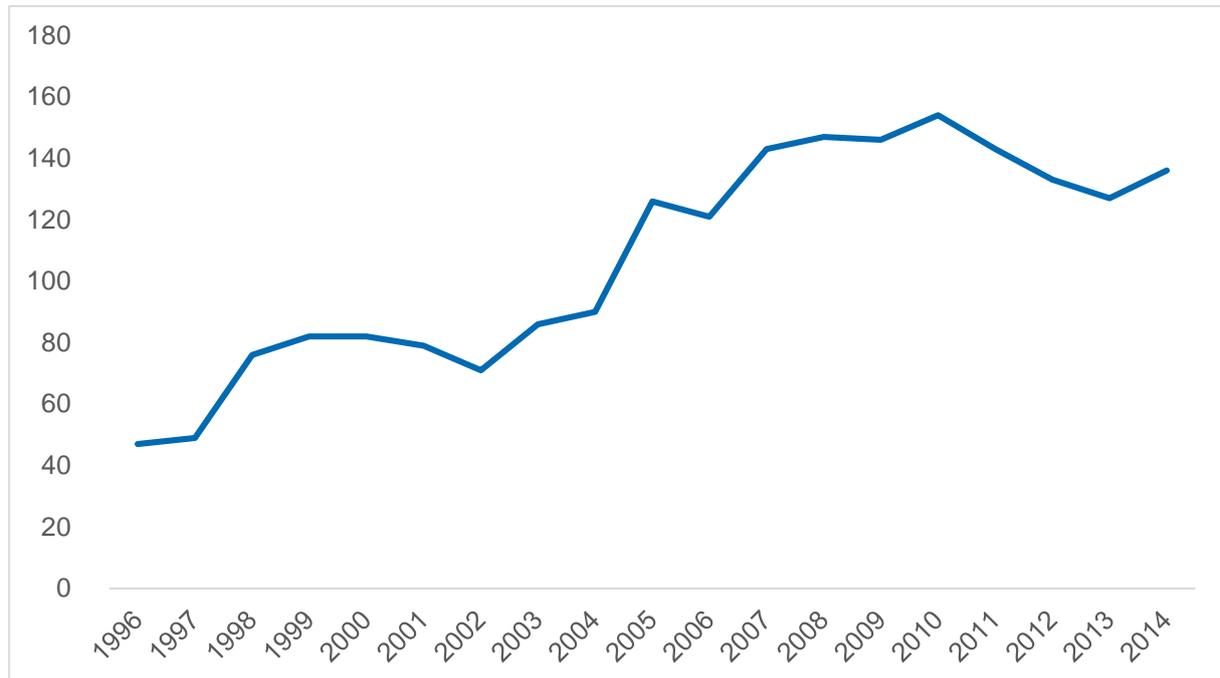
Abbildung 6: Korruption in Russland



Quelle: Transparency International, 2016

Um das Problem abzumildern, beschloss Präsident Medvedev im Jahr 2008 den Nationalen Antikorruptionsplan. Es wurden Strafen für Bestechungsverbrechen eingeführt und Maßnahmen verabschiedet, um interne Kontrollen durchzuführen. Zwar zeigte die Bekämpfung der Korruption in den ersten Jahren Wirkung und Russland konnte im Zeitraum 2010 bis 2013 von Rang 154 auf Rang 127 gemäß dem Korruptionswahrnehmungsindex aufsteigen (Abbildung 7). Doch im Jahr 2014 ist wieder eine Verschlechterung zu verzeichnen. Zudem werden die Maßnahmen zur Korruptionsbekämpfung kaum von der Bevölkerung wahrgenommen: 77 Prozent der Befragten in dem Korruptionsbarometer von Transparency International empfinden die Maßnahmen in dieser Hinsicht als ineffektiv, nur 5 Prozent der Befragten geben an, dass sie effektiv sind. Russland bleibt nach wie vor eines der korruptesten Länder weltweit.

Abbildung 7: Korruptionswahrnehmungsindex: Rang



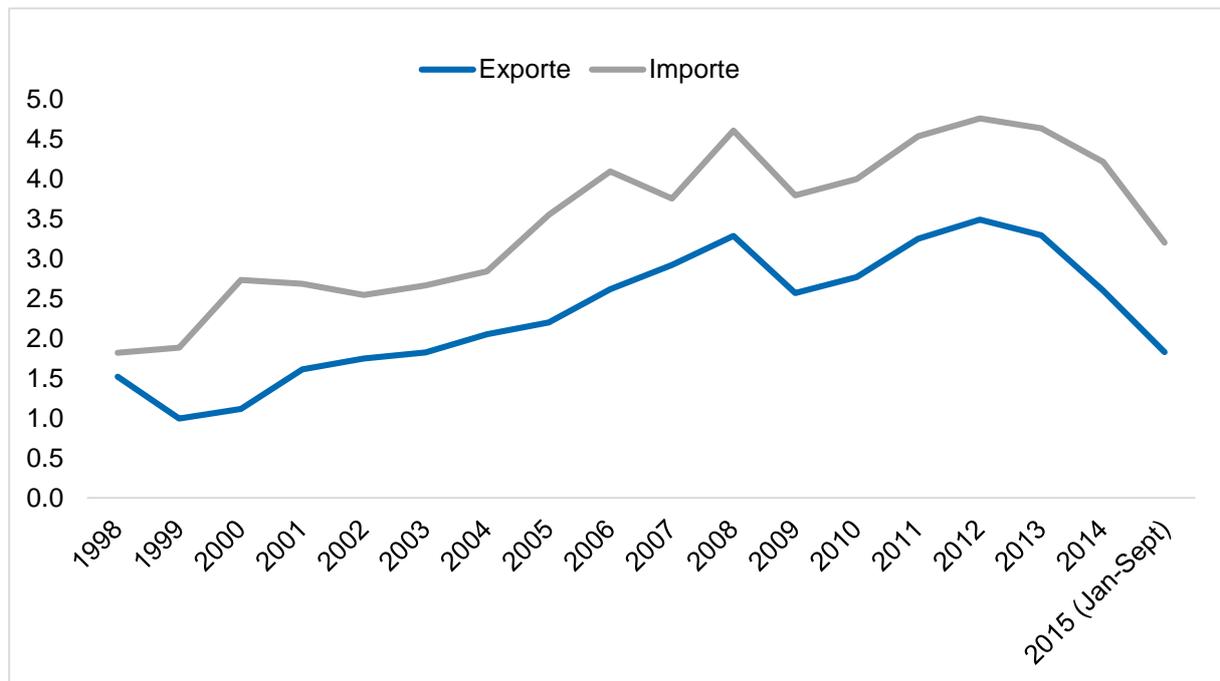
Quelle: Transparency International, 2016

4. Russland als wichtiger Handels- und Investitionspartner Deutschlands

Die strukturellen Schwächen des russischen Wachstumsmodells und die damit verbundenen Herausforderungen hinsichtlich der zukünftigen Wachstumsperspektiven sind auch für die Investitions- und Handelspartner Russlands von großer Relevanz. Für die deutsche Wirtschaft hat Russland sowohl als Investitionsstandort als auch als Handelspartner in den letzten Jahrzehnten stark an Bedeutung gewonnen. Der Bestand unmittelbarer und mittelbarer deutscher Direktinvestitionen im Land ist im Zeitraum 1998 bis 2012 um das 22-Fache gestiegen. Fast 2 Prozent der deutschen Direktinvestitionsbestände im Ausland entfielen 2012 auf Russland. Zudem ist der Anteil russischer Waren an den gesamten deutschen Warenexporten kontinuierlich auf 3,3 Prozent im Jahr 2008 gestiegen, von 1,0 Prozent im Jahr 1999 (Abbildung 8). Nach einer krisenbedingten Unterbrechung hat der Anteil in 2012 sogar auf 3,5 Prozent zugenommen. Somit stellte Russland im Jahr 2012 das elftichtigste Exportzielland für die deutsche Wirtschaft dar. Seit 2012 ist allerdings ein starker Rückgang seines Anteils an den deutschen Warenexporten zu verzeichnen. Im Jahr 2014 gingen nur noch 2,6 Prozent der deutschen Warenexporte nach Russland, in den ersten neun Monaten des Jahres 2015 waren es sogar lediglich 1,8 Prozent.

Abbildung 8: Bedeutung Russlands als Handelspartner

Anteil Russlands an den deutschen Warenexporten und Warenimporten in Prozent

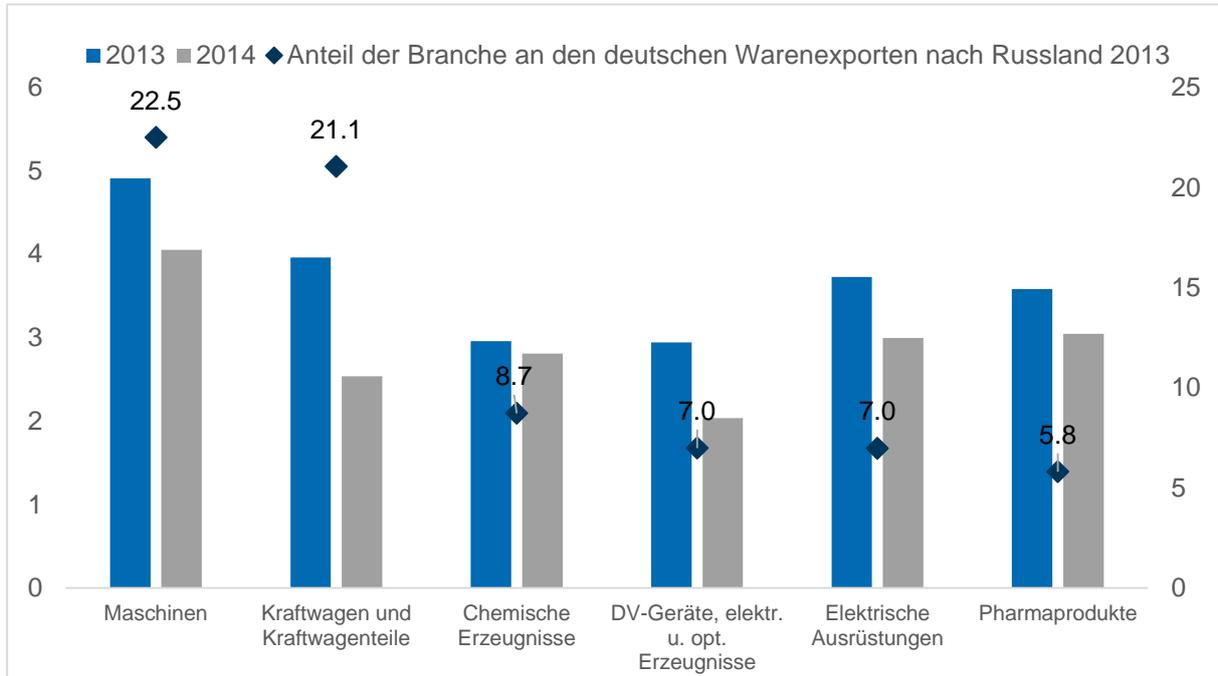


Quellen: Statistisches Bundesamt, 2016; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den Warenimporten. Im Zeitraum 1998 bis 2012 stieg der Anteil russischer Waren an den gesamten deutschen Warenimporten von 1,8 auf 4,8 Prozent. Im Jahr 2012 war Russland auf Platz zehn unter den wichtigsten Importgüterlieferanten Deutschlands. Seitdem wird allerdings ein Rückgang des russischen Importanteils verbucht: auf 4,2 Prozent im Jahr 2014 und 3,2 Prozent in den ersten neun Monaten des Jahres 2015.

Auf der Exportseite stellen der Maschinenbau und die Automobilindustrie mit 22,5 und 21,1 Prozent die größten Lieferanten von Waren „made in Germany“ für die russische Wirtschaft (Abbildung 9). Weitere wichtige Exportprodukte für das Russlandgeschäft kommen aus der Chemischen Industrie, aus dem Bereich Datenverarbeitung, elektrische Ausrüstungen und der Pharmaindustrie. In allen Produktgruppen mit einem Anteil am Russlandexport von mehr als 5 Prozent im Jahr 2013 ist im Jahr 2014 ein Rückgang des Ausfuhrwerts zu verbuchen. Im Bereich der Chemischen Erzeugnisse fiel der Rückgang relativ moderat aus. Der Anteil Russlands an den deutschen Exporten von Kraftwagen und Kraftwagenteilen schrumpfte hingegen von 4,0 Prozent (2013) auf 2,5 Prozent (2014).

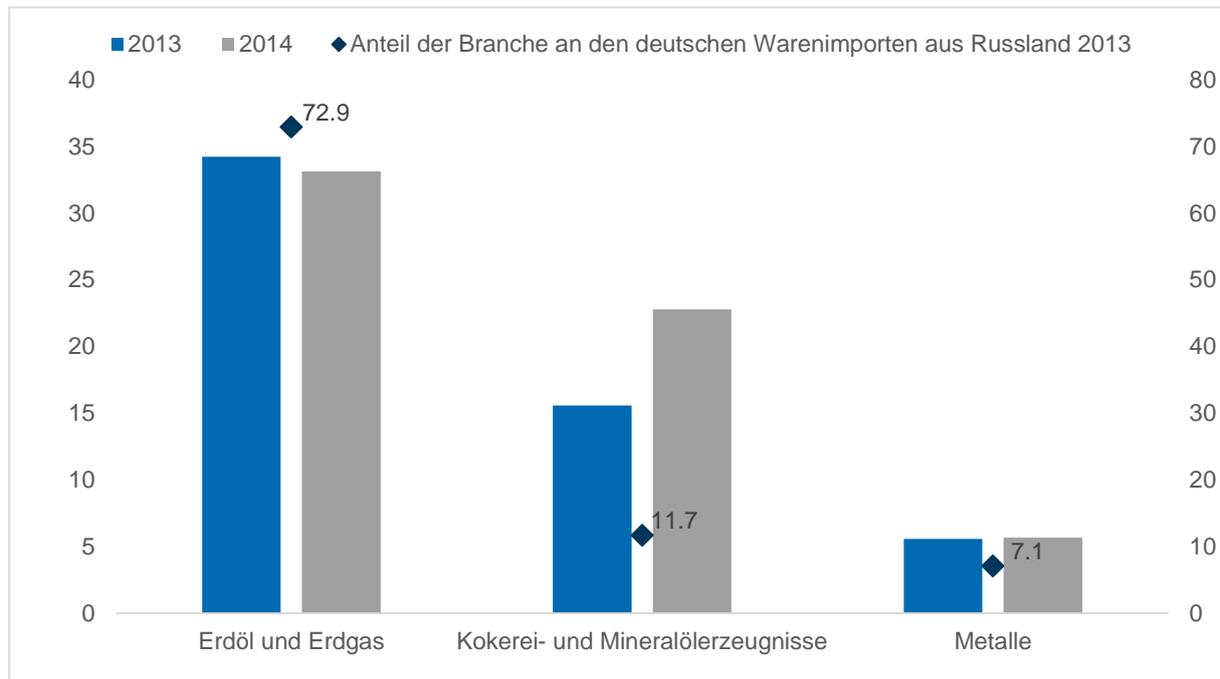
Abbildung 9: Entwicklung der deutschen Warenexporte einzelner Branchen
Anteil Russlands an den gesamten deutschen Warenexporten der einzelnen Branchen in Prozent in den Jahren 2013 und 2014 (Balken); Anteil der Branche an den deutschen Warenexporten nach Russland im Jahr 2013 (rechte Achse)



Quellen: Statistisches Bundesamt, 2016; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Auf der Importseite spielen vor allem die Importe von Erdöl und Erdgas, von Kokerei- und Mineralölerzeugnissen sowie von Metallen eine große Rolle, wobei die Importe von Erdöl und Erdgas knapp 73 Prozent der deutschen Importe aus Russland im Jahr 2013 ausmachten (Abbildung 10). Insgesamt betrug die Grundstoffe über 90 Prozent der deutschen Warenimporte aus Russland. Der Anteil Russlands an den deutschen Warenimporten sank weniger stark als jener der Exporte. Einem leichten Rückgang bei Erdöl und Erdgas steht eine Zunahme bei den Kokerei- und Mineralölerzeugnissen gegenüber.

Abbildung 10: Entwicklung der deutschen Warenimporte einzelner Branchen
Anteil Russlands an den gesamten deutschen Warenimporten der einzelnen Branchen in Prozent in den Jahren 2013 und 2014 (Balken); Anteil der Branche an den deutschen Warenimporten aus Russland im Jahr 2013 (rechte Achse)



Quellen: Statistisches Bundesamt, 2016; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

5. Schlussbemerkungen

Die vorliegende Analyse zeigt, dass die russische Wirtschaft sich in einer äußerst schwierigen Lage befindet. Zu den in den vorherigen Abschnitten beschriebenen strukturellen Herausforderungen kommen weitere Faktoren hinzu, die das Land in eine tiefe Rezession getrieben haben. Das aktuell niedrige Öl- und Gaspreisniveau dürfte in den kommenden Jahren bestehen bleiben, da es, anders als etwa im Krisenjahr 2009, größtenteils durch angebotsseitige Faktoren wie die zunehmende Nutzung von alternativen Öl- und Gasquellen zustande kam. Dies hat die Einnahmen des russischen Staates verringert und zu einer Verschlechterung der Leistungsbilanz geführt. Der Rubel hat in der zweiten Hälfte des Jahres 2014 innerhalb von wenigen Monaten die Hälfte seines Werts gegenüber dem US-Dollar verloren, was zwar den Effekt des niedrigen Ölpreises etwas abmildert. Doch die starke Abwertung und die Wirtschaftssanktionen haben die Konsumentenpreise in die Höhe getrieben. Die russische Zentralbank hat Ende 2014 versucht, dem Sturz des Rubels entgegenzuwirken. Die Währungsreserven schrumpften im Verlauf des Jahres 2014 um über 20 Prozent, der Leitzins wurde von 6,5 auf 17 Prozent im Dezember 2014

angehoben. Später wurde der Leitzins sukzessive gesenkt und lag Anfang 2016 bei 11 Prozent. Besonders in US-Dollar verschuldete Unternehmen wurden hart von der Rubelabwertung getroffen. Auch wenn sich die Preissteigerungsrate in etwa stabilisiert hat, liegt diese seit Anfang 2015 im zweistelligen Bereich (jeweils gemessen gegenüber dem Vorjahresmonat). Die Lebensmittelinflation lag im Durchschnitt der ersten elf Monate des Jahres 2015 sogar bei über 20 Prozent, was besonders die unteren Einkommensschichten aufgrund des großen Gewichts von Lebensmitteln in ihrem Warenkorb belastet.

Die aktuelle Wirtschaftslage des Landes verschlechterte sich durch die geopolitische Spannung im Zuge des Ukraine-Konflikts erheblich. Das unsichere Umfeld hat zu einem starken Einbruch der Investitionstätigkeit geführt, sodass die Bruttoinvestitionen in der ersten Jahreshälfte 2015 preisbereinigt um fast ein Drittel unter dem Vorjahreswert lagen. Die verhängten Sanktionen durch die westlichen Handelspartner trugen zu der im Land herrschenden Unsicherheit ebenfalls bei. Zwar wurde deren Auswirkung im Rahmen des vorliegenden Papiers nicht ausführlich analysiert, da sie keine strukturelle Schwäche des russischen Wachstumsmodells darstellen, sondern vielmehr auf die geopolitischen Spannungen zurückzuführen sind. Doch mehrere Studien haben bereits ihren negativen Effekt auf die aktuelle Entwicklung in Russland bestätigt (Golikova/Kuznetsov, 2015; Shirov et al., 2015). Die ersten Sanktionen wurden im März 2014 nach der Annexion von der Krim verhängt und später ausgeweitet. Die Maßnahmen umfassten das Einfrieren von Bankkonten und Vermögenswerten von Personen aus russischen Regierungskreisen, Einschränkungen des Zugangs zu den EU- und US-Finanzmärkten für die großen russischen Banken und Unternehmen im Energiesektor und im Militärbereich sowie ein Exportverbot für technische Ausstattung für diese Bereiche (Russell, 2015). Als Antwort verhängte die russische Regierung ein Importverbot für Agrarprodukte und Nahrungsmittel aus den westlichen Handelspartnern. Im November 2014 hat Finanzminister Anton Siluanov die Kosten des niedrigen Ölpreises und der Wirtschaftssanktionen auf etwa 130 bis 140 Milliarden US-Dollar pro Jahr (etwa 7 Prozent des russischen BIP) geschätzt, wobei 90 bis 100 Milliarden US-Dollar aus den gesunkenen Öleinnahmen resultieren (gerechnet mit 80 US-Dollar pro Barrel) und weitere 40 Milliarden aus den Wirtschaftssanktionen (Reuters, 2014). Bei einem niedrigeren Ölpreis dürften die Kosten noch höher ausfallen.

Auch wenn die Rohstoffexporte weiterhin eine wichtige Einnahmequelle darstellen, ist eine nachhaltige Wachstumsstrategie erforderlich. Zwar konnte das so angetriebene Wirtschaftswachstum bis 2008 das Pro-Kopf-Einkommen schnell vervielfachen. Doch diese Entwicklung hat auch dazu geführt, dass andere Wirtschaftsbereiche stark vernachlässigt wurden. Die Investitionstätigkeit ist

schwach, die Investitionsquote lag 2014 bei 21 Prozent und ist somit trotz des Status als Schwellenland nur mit dem Niveau in vielen Industrieländern vergleichbar. Trotz einer hohen Hochschulabschlussquote ist die Innovationskraft der russischen Wirtschaft schwach.

Die künftigen Wachstumsperspektiven des Landes hängen entscheidend von dem Reformwillen der russischen Regierung ab. Für 2016 prognostiziert der IWF einen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Leistung von 0,6 Prozent, nach einem Minus von fast 4 Prozent in 2015. Auch wenn für die darauf folgenden Jahre bereits von positiven Wachstumsraten auszugehen ist, dürfte das Wirtschaftswachstum mit 1,0 bis 1,5 Prozent im mittelfristigen Vergleich sehr gering ausfallen. Damit das Land zurück auf den Wachstumspfad aus der Vorkrisenzeit gelangen kann, müssen weitere Maßnahmen zur Behebung der strukturellen Schwächen der russischen Wirtschaft in Gang gesetzt werden. Dazu gehören mehr Entschlossenheit bei der Bekämpfung der Korruption, die weitere Liberalisierung der Märkte, Privatisierung, sowie eine veränderte Anreizstruktur, um F&E im Privatsektor zu fördern. Die Infrastruktur erfordert weitere Investitionen. Hinsichtlich Rechtssystem und Korruptionsbekämpfung sind weitere Fortschritte nötig, um die Attraktivität für in- und ausländische Investoren zu steigern. Die Wirtschaftspolitik sollte die Transformation von einer ressourcenbasierten zu einer innovativen Ökonomie fördern und die entsprechenden Anreize für die Transformation gezielt setzen.

Literatur

- Ahrend, Rudiger, 2004, Accounting for Russia's Post-Crisis Growth, OECD Economics Department Working Papers, Nr. 404, Paris
- Amini, Chiara / Commander, Simon, 2011, Educational Scores: How Does Russia Fare?, IZA Diskussionspapier, Nr. 6033, Bonn
- ARWU – Academic Ranking of World Universities, 2015, <http://www.shanghairanking.com/de/ARWU2015.html> [4.1.2016]
- Balassa, Bela, 1964, The Purchasing Power Parity Doctrine: A Reappraisal, in: Journal for Political Economy, 72. Jg., Nr. 6, S. 584–596
- Bardt, Hubertus, 2005, Rohstoffreichtum – Fluch oder Segen?, in: IW-Trends, 32. Jg., Nr. 1, S. 33–43
- Beck, Roland / Schularick, Moritz, 2003, Russia 2010: It's a Russian bear, not a bull, Deutsche Bank Research, International Topics, März, Frankfurt am Main
- Beck, Roland / Kamps, Annette / Mileva, Elitza, 2007, Long-Term Growth Prospects for the Russian Economy, ECB Occasional Paper Series, Nr. 58, März, Frankfurt am Main
- EBRD – European Bank for Reconstruction and Development, 2016, Structural and institutional change indicators, <http://www.ebrd.com/what-we-do/economic-research-and-data/data/forecasts-macro-data-transition-indicators.html> [12.2.2016]
- EIA – U.S. Energy Information Administration, 2016, International Energy Statistics, <http://www.eia.gov/cfapps/ipdbproject/IEDIndex3.cfm?tid=5&pid=53&aid=1> [12.2.2016]
- Gagliardi, Dimitri / Muller, Patrice / Glossop, Edward / Caliandro, Cecilia / Fritsch, Michael / Brtkova, Gabriela / Bohn, Nuray Unlu / Klitou, Demetrius / Avigdor, Gavriel / Marzocchi, Chiara / Ramlogan, Ronnie, 2013: A Recovery on the Horizon?, Annual Report on European SMEs 2012/2013, Bericht im Auftrag der Europäischen Kommission, Brüssel http://aei.pitt.edu/58189/1/annual-report-smes-2013_en.pdf [4.1.2016]
- GKS – Russian Federation, Federal State Statistics Service, 2016, http://www.gks.ru/bgd/regl/b13_30/Main.htm [4.1.2016]
- Golikova, Victoria / Kuznetsov, Boris, 2015, Perception of risks associated with economic sanctions: The case of Russian manufacturing, National Research University Higher School of Economics Working Paper, WP BRP 115/EC/2015, Moskau

Grömling, Michael / Kolev, Galina / Matthes, Jürgen, 2015, Auswirkungen des Energiepreisverfalls auf den deutschen Außenhandel, Gutachten für den Aussenhandelsverband für Mineralöl und Energie und für die Mittelständische Energiewirtschaft Deutschland

INDEM – Information Science for Democracy Foundation, 2005, Corruption process in Russia: level, structure, trends,
http://www.indem.ru/en/publicat/2005diag_engV.htm [15.2.2016]

IWF – Internationaler Währungsfonds, 2013, World Economic Outlook Database, October 2013, <https://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2013/02/weodata/index.aspx> [12.2.2016]

IWF, 2015, World Economic Outlook Database, October 2015,
<https://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2015/02/weodata/index.aspx> [12.2.2016]

Medvedev, Dmitri, 2009, Go Russia!, <http://en.kremlin.ru/events/president/news/5413> [3.2.2016]

Mironov, Valeriy V. / Petronevich, Anna V., 2015, Discovering the signs of Dutch disease in Russia, BOFIT Discussion Papers, Nr. 3, Helsinki

Nobelprize, 2016, http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/country-birth-map/map.php [4.1.2016]

OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development, 2011, OECD Economic Surveys: Russian Federation 2011, Paris

OECD, 2012, Country Note – Russian Federation, Education at a Glance,
<http://www.oecd.org/russia/EAG2012%20-%20Country%20note%20-%20Russian%20Federation.pdf> [4.1.2016]

OECD, 2013, PISA 2012 – Ergebnisse im Fokus,
<http://www.oecd.org/berlin/themen/PISA-2012-Zusammenfassung.pdf> [4.1.2016]

OECD, 2014, OECD Economic Surveys: Russian Federation 2013, Paris

Oomes, Nienke / Kalcheva, Katerina, 2007, Diagnosing Dutch Disease: Does Russia Have the Symptoms, IMF Working Paper, Nr. 07/102, Washington, D.C.

Rautava, Jouko, 2004, The role of oil prices and the real exchange rate in Russia's economy – a cointegration approach, in: Journal of Comparative Economics, 32. Jg., Nr. 2, S. 315–327

Russell, Martin, 2015, The Russian Economy. Will Russia Ever Catch Up?, European Parliamentary Research Service, [http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2015/551320/EPRS_IDA\(2015\)551320_EN.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2015/551320/EPRS_IDA(2015)551320_EN.pdf) [5.1.2016]

Samuelson, Paul, 1964, Theoretical Notes on Trade Problems, in: The Review of Economics and Statistics, 46. Jg., Nr. 2, S. 145–154

Schaffer, Mark / Kuznetsov, Boris, 2008, Productivity, in: Desai, Raj M. / Goldberg, Itzhak, Can Russia Compete?, S. 12–34

Schwab, Klaus, 2014, The Global Competitiveness Report 2014-2015: Full Data Edition, Genf, http://www3.weforum.org/docs/WEF_GlobalCompetitivenessReport_2014-15.pdf [4.1.16]

Shirov, Aleksandr A. / Yantovskii, Aleksej A. / Potapenko, Vadim V., 2015, Evaluation of the Potential Effect of Sanctions on the Economic Development of Russia and the European Union, in: Studies on Russian Economic Development; 26. Jg., Nr. 4, S. 317–326

Reuters, 2014, Russia puts losses from sanctions, cheaper oil at up to \$140 billion per year, <http://www.reuters.com/article/us-russia-siluanov-idUSKCN0J80GC20141124> [4.1.2016]

Statistisches Bundesamt, 2016, GENESIS Online Datenbank, https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/link/tabellen/51000* [15.2.2016]

Transparency International, 2016, Corruption Perception Index, <https://www.transparency.org/cpi2014> [12.2.2016]

Tseplyaeva, Julia / Yeltsov, Yuri, 2012, Russia: The land of the bountiful giants, BNP Paribas, http://www2.deloitte.com/content/dam/Deloitte/ru/Documents/finance/report_bnp.pdf [4.1.2016]

UN – United Nations, 2014, United Nations Statistics Division, http://data.un.org/Data.aspx?d=SNA&f=group_code%3a202 [12.2.2016]

UNESCO – United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, 2010, UNESCO Science Report 2010, Paris, <http://unesdoc.unesco.org/images/0018/001899/189958e.pdf> [4.1.2016]

Weltbank, 2003, Russian Economic Report No. 6, Working Paper, Nr. 35597, Moskau

Weltbank, 2016, World Development Indicators, <http://data.worldbank.org/indicator> [12.2.2016]